

„Gesegnet Segen sein“

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann anlässlich 10 Jahre Martin-Luther-Kirchengemeinde Wildeck im Gottesdienst bei der Burgruine Blumenstein am 17.7.2022

Liebe Martin-Luther-Kirchengemeinde Wildeck,

wir haben uns heute miteinander auf den Weg gemacht, so, wie Sie sich vor 10 Jahren auf den Weg gemacht haben, um miteinander Kirchengemeinde zu werden und so wie Abraham vor vielen Jahrhunderten sich aufgemacht hat in etwas Neues.

Solche Wege sind nicht immer einfach. Vertrautes muss man zurücklassen, manche Anstrengung ist zu bewältigen und viel Unwägbares und manchmal auch Unwegsames ist auszuhalten.

Davon können Sie im Rückblick auf diese 10 Jahre sicher auch einiges erzählen. Aber ich hoffe, dass Sie nicht nur von Mühen erzählen können, sondern auch von Freuden, von Gelungenem, von guten Erfahrungen miteinander gerade in dieser besonders schwierigen Coronazeit, in der wir lernen mussten, noch mal ganz neu und anders Kirche zu sein.

Was treibt uns auf solche Wege heraus aus dem Vertrauten? Manchmal ist es die Not, so wie bei Menschen, die auf die Flucht gehen. Manchmal ist es die Hoffnung auf ein Leben, das besser ist als das bisherige. Manchmal ist es ein Auftrag, so wie bei Abraham, dem Gott eine große Verheißung schenkt: neues Land, neue Nachkommen und Segen.

Bei Kirchengemeinden, die zusammengehen, spielen alle drei Motive eine Rolle: Der Mangel an Geld und Personal, die Hoffnung, dass zusammen mehr geht als allein und der Auftrag, miteinander Kirche in der Region zu sein. Auch solche Wege stehen unter der Verheißung, die Gott dem Abraham gibt:

Dem Abraham wird gesagt: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Das ist also die Zusage und auch der Auftrag an uns: Gesegnet Segen sein.

Mit dieser Botschaft als Wegzehrung machen sich Menschen auf den Weg und brechen auf aus Vertrautem. Dazu gehört die Hoffnung, dass die Reise behütet ist, dass sie in Frieden geschieht und nicht in einem großen Konflikt oder in einem Trümmerhaufen. Wann immer wir aufbrechen, uns aufmachen, tun wir das in der Hoffnung, dass wir im Segen gehen, dass es gut wird, wohin wir gehen, dass wir als Gerufene gehen, dass es einen Sinn macht, zu gehen und etwas Neues zu wagen.

In Tansania habe ich erlebt, dass die Fahrer der Universität, an der unser internationaler Masterkurs stattfand, vor jeder Fahrt mit den Autoinsassen gebetet haben. Angesichts des

tansanischen Straßenverkehrs, selten funktionierender Gurte und der vielen Verkehrstoten war das sehr gut nachvollziehbar. Mich hat es berührt, dass so ein scheinbar alltäglicher Vorgang wie die Heimfahrt, die doch jeden Moment jäh gefährdet und abrupt beendet sein konnte, zu einem bewussten Akt des Gottvertrauens wurde und so der Moment der Gefährdung des Lebens wie der Akt des Anvertrauens täglich ins Bewusstsein gerufen und inszeniert wurde. Und darum ist es schön, dass auch Sie heute mit einer kurzen Andacht aufgebrochen sind auf den Berg hier.

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“. Segen ist ein Beziehungsgeschehen. Gott wendet uns sein Angesicht zu, er sieht uns, das hören wir im aaronitischen Segen am Ende von jedem Gottesdienst. Und von dieser Erfahrung erzählen auch viele biblische Geschichten, z.B. die von der ägyptischen Sklavin Abrams, Hagar. Als sie vor den Quälereien ihrer Herrin Sara in die Wüste flieht, begegnet ihr ein Engel Gottes und weist ihr den weiteren Weg. Und sie gibt daraufhin Gott einen wunderschönen Namen. Sie sagt: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Gesehen werden, das heißt: wahrgenommen, geachtet, wertgeschätzt, behütet werden. Es kann natürlich auch andere Konnotationen haben, überwacht, beobachtet, kontrolliert werden. Doch im Unterschied zu Stasi oder NSA ist das Gesehen werden hier ein gegenseitiges Sehen, ein beziehungsstiftendes Sehen, kein heimliches, bei dem sich der Sehende vor dem Angesehenen versteckt und der Angesehene nicht weiß, dass er gesehen oder beobachtet wird.

Jeder Flirt, jede Beziehungsaufnahme beginnt mit Augenkontakt. Und umgekehrt: wenn ich einem nicht mehr in die Augen schauen kann, ist die Beziehung nachhaltig gestört. Zu den berühmtesten Momenten der Filmgeschichte gehört die Abschiedsszene im Film Casablanca auf dem Flughafen, der Abschied zweier Liebenden, denen die politischen Umstände und persönliche Verpflichtung nicht erlauben, ihre Liebe zu leben. Und da sagt Humphrey Bogart zu Ingrid Bergmann einen Satz, der für mich auf den Punkt bringt, was Segen bedeutet. Was in der deutschen Version sexistisch verzerrt als „Ich schau dir in die Augen, Kleines“ übersetzt wurde, heißt im Original: „There is looking at you, kid“. Es wird auf dich geschaut, du wirst gesehen, du bist nicht vergessen, nicht allein gelassen.

Diese Verheißung gilt auch uns, an diesem Sommersonntag auf der Burgruine Blumenstein. Wir gehen im Segen und als Gesegnete, auch auf dem weiteren Weg als Gemeinden aus verschiedenen Orten und mit verschiedenen Menschen. Im Segen Gottes weitergehen und Segen für andere sein, die es brauchen. Das heißt: Menschen in unseren Dörfern, Nachbarn, auch Neuzugezogene oder Dagebliebene sehen, in ihrer Not, ihrer Einsamkeit, ihrer Verzweiflung, in ihrem Hunger nach Anerkennung und Wertschätzung, in ihrem Wunsch, etwas Sinnvolles zu tun oder in ihrer Bereitschaft, anderen zu helfen.

There is looking at us, Gott sieht uns und Gott will, dass wir andere mit seinen Augen sehen. Mit dieser Zusage und diesem Auftrag können wir getrost weitergehen. Amen.